

Podium : Militärische Reformen 1971

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **137 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Podium»

Militärische Reformen 1971

Oberstkorpskommandant J. J. Vischer, Kommandant FAK 2, Ittigen BE

Oberstdivisionär H. E. Wildbolz, Dr. iur., Kommandant Mech Div 4, Oberhofen am Thunersee

Oberst L. Schweizer, Dr. med. dent., Kommandant der Jägerkurse F Div 6, Meilen ZH

Major E. Cincera, Kantonsrat, Kdt Füs Bat 65, Zürich

Auf Grund der öffentlichen Diskussion über die auf 1. Januar 1971 in Kraft getretenen Reformen schien uns richtig, das Thema auch in unserem „Podium“ zur Darstellung zu bringen. Allerdings für einmal nicht um im Sinne eines Streitgesprächs, das der Sache kaum dienlich wäre, zu diskutieren und dann eben auch in Frage zu stellen, was nun einmal befohlen und damit auszuführen ist. Vielmehr haben wir vier den Reformen positiv gegenüberstehende Truppenkommandanten um eine Meinungsäußerung aus dem Blickwinkel ihrer Kommandostufe ersucht, die unseren Offizieren helfen möchte, selber die rechte Distanz und die rechte Einstellung zu den gestellten Problemen zu finden. Selbstverständlich sind unsere Leser wie immer eingeladen, sich ebenfalls zum Wort zu melden. Einsendungen bitte bis 28. Februar 1971 an Oberst i GSt W. Schaufelberger, Im Heitlig, 8173 Neerach.

Oberstkorpskommandant J. J. Vischer

Die Neuerungen, die beschlossen oder in Aussicht genommen wurden, betreffen drei Hauptfragen: den Dienstbetrieb, die Ausbildung, das Instruktionskorps.

Die Neuerungen im Dienstbetrieb sind größtenteils auf den 1. Januar 1971 in Kraft gesetzt worden. Es ist kein Zweifel, daß man insbesondere in einer Milizarmee Vorschriften nicht laufend ändern darf, weil sonst niemand weiß, was gilt, und Unsicherheit entsteht. Wenn sie aber geändert werden, dann soll der Schritt so groß sein, daß das Neue längere Zeit Gültigkeit beanspruchen kann. Unser Dienstreglement stammt in seiner Konzeption aus dem Jahre 1933 und ist in den vergangenen 37 Jahren zwar einige Male modifiziert, aber nie grundlegend neu konzipiert worden. Es ist wohl nicht zu bestreiten, daß in dieser Zeitspanne die Umwelt, in der unsere Armee lebt, und die Lebensauffassung der Männer, die diese Armee bilden, grundlegende Wandlungen durchgemacht hat. Der Zeitpunkt für ein Neudurchdenken und Neugestalten des Lebens und Dienstbetriebs in der Armee war deshalb zweifellos gekommen.

Mit den Neuerungen wird Verschiedenes bezweckt. Einmal soll jedem Wehrmann mehr Selbstverantwortung übertragen und er soll in die Lage versetzt werden, erhaltene Aufträge mitdenkend, mitverantwortlich und mit voller Überzeugung auszuführen. Wie soll ein Befehl mit Überzeugung ausgeführt werden, wenn man die Beweggründe des Entschlusses nicht kennt? Daß Zeitmangel oder Geheimhaltung bisweilen trotzdem dazu zwingen, sich auf knappe Befehle zu beschränken, versteht jeder, der Vertrauen in seinen Vorgesetzten hat.

Gruppe, Zug, Kompanie und größere Verbände sind Schicksalsgemeinschaften, die der Belastung der Schlacht um so besser gewachsen sind, je fester sie zusammenhalten. Wohl gibt es

immer Führende und Geführte in einer Armee. Die Autorität der Führenden muß aber maßgeblich auf Tüchtigkeit, Können und Führungstalent und nicht auf äußeren Symbolen beruhen. Das Zusammenrücken zwischen Führenden und Geführten wird deren Distanz verkleinern und wird es schwachen Vorgesetzten schwerer machen, sich zu behaupten. Doch diese Distanz würde im Krieg, wo jeder auf jeden angewiesen ist, ohnehin zusammen-schmelzen. Es ist deshalb kein Nachteil, schwache Vorgesetzte schon im Frieden zu erkennen und zu ersetzen. Der Verzicht auf unnötige Äußerlichkeiten bedeutet nicht einen Verzicht auf begründete Privilegien der Kader. Offiziere und Unteroffiziere verdienen es, für ihre weitaus größeren Leistungen vor, außer und während des Dienstes belohnt zu werden.

Nicht minder wichtig als die Verbundenheit zwischen Führenden und Geführten ist der Zusammenhalt innerhalb des Kaders. Wohl unterscheiden sich Offiziere und Unteroffiziere im Ausmaß der Dienstleistung und Verantwortung. Sie alle aber sind Führende, und ihre Gemeinschaft soll durch die schon manchenorts üblichen Kadernahlzeiten und durch die auf alle Kader ausgedehnten Privilegien gefördert werden.

Leistungswille und Disziplin sind unerlässlich für eine Armee, die sich in der Katastrophe eines Krieges bewähren soll. Nichts wäre verkehrter, als die Neuerungen im Dienstbetrieb als Verzicht auf diesem Gebiet zu deuten. Nicht das Aufstellen neuer Vorschriften, sondern der Verzicht, gültige Vorschriften durchzusetzen, ist der Disziplin abträglich! Wir werden uns vermehrt an das Leben in primitiven Verhältnissen gewöhnen und gelegentlich körperliche Höchstleistungen verlangen müssen, denen Perioden der Ruhe und Entspannung folgen. Zwar bringen die Neuerungen auch gewisse Erleichterungen und mehr Freiheit für den einzelnen, damit aber auch mehr Verantwortung. Das stellt höhere Anforderungen an das Kader wie an den Soldaten. An der Disziplin, die keine Halbheiten erträgt, wird dadurch nicht gerüttelt.

Von den vordergründigen Neuerungen mehr äußerlicher Art sind die geplanten Anstrengungen in der Ausbildung zu Unrecht in den Schatten gestellt worden.

Es ist hohe Zeit, daß wir uns einmal nicht materiellen und organisatorischen Fragen, sondern dem Menschen, dem Wehrmann, zuwenden und eine Kraftanstrengung zur Verbesserung seiner Ausbildung unternehmen.

Der Verzicht auf einen Teil der formellen Ausbildung oder deren Vereinfachung wird zwar in den Wiederholungskursen wenig Zeitgewinn bringen, da schon bisher wenig Zeit dafür zur Verfügung stand. Wesentlicher wird der Einfluß sein, den die Kommandanten durch ihre Inspektionen nehmen können. Konzentriert der Inspektor sich auf das Können im Gefecht oder im technischen Einsatz, dann wird von selbst das Schergewicht auf diese Ausbildung verlagert.

Für eine intensive Ausbildung müssen aber auch möglichst günstige materielle Voraussetzungen geschaffen werden: Wir benötigen ausreichend Ausbildungshilfen, Übungsmaterial und



-munition. Es müssen mehr Übungs- und Schießplätze mit allen für die Ausbildung nötigen Einrichtungen zur Verfügung stehen. Örtliche Beauftragte sollten die Anlagen verwalten und den Truppenkommandanten die Absprachen mit Grundeigentümern und die Schießpublikation abnehmen. Die Rekognoszierungstage sollen nicht für administrative Plackereien verbraucht, sondern für eine sorgfältige Vorbereitung der Detailausbildung und der Verbandsübungen verwendet werden können.

Obschon wir als Truppenkommandanten am Instruktorenproblem nur indirekt beteiligt sind, kann es uns nicht gleichgültig sein, mit welchem Wissen und Können und mit welcher Dienstauffassung und Wehrbereitschaft Rekruten und Kader aus den Schulen zu unsern Truppenkörpern stoßen.

Ausbildung und Dienstbetrieb in den Rekrutenschulen liegen vornehmlich in den Händen der Milizkader. Ungeschicklichkeiten und Fehler sind, bei näherer Untersuchung, oft darauf zurückzuführen, daß wegen der ungenügenden Zahl der Instruktoren es an der notwendigen Überwachung und Belehrung fehlt. Eine Besserung der Verhältnisse hängt deshalb entscheidend davon ab, daß es uns gelingt, die Zahl der Instruktoren merklich zu erhöhen

- durch eine angemessene Besoldung, die den besonderen Anforderungen dieses Berufes Rechnung trägt;
- durch einen planmäßigen Einsatz der Instruktoren, welcher Wohnortswechsel und Trennung der Familie auf ein Minimum herabsetzt;
- durch eine systematische berufliche Förderung, insbesondere begabter Nachwuchskandidaten.

Allen materiellen Verbesserungen zum Trotz werden wir aber immer auf Männer angewiesen sein, die nicht in erster Linie nach Gewinn streben, sondern die ihre ganze Befriedigung darin finden, junge Leute auszubilden und zu begeistern.

Die Neuerungen im Dienstbetrieb sind wichtig und richtig, soweit sie das persönliche Verantwortungsbewußtsein und den Zusammenhalt der Verbände und des Kadere fördern. Damit ist nur ein erster, kleiner Schritt getan. Mindestens so wichtig ist, daß die weiteren Schritte zur Intensivierung der Ausbildung und Förderung des Instrukteurskorps unternommen werden und die Unterstützung von Volk und Behörden finden.

Oberstdivisionär H. E. Wildbolz

Die auf 1. Januar 1971 in Kraft gesetzten Änderungen des Dienstreglementes zur Vereinfachung der militärischen Formen und die bei der Truppe seit einiger Zeit eingeleiteten Maßnahmen zur sachlich zweckmäßigen Gestaltung des Dienstbetriebes dürfen nicht den Eindruck aufkommen lassen, als erschöpften sich die Reformbemühungen in Äußerlichkeiten.

Eine Neufestsetzung auch dieser Belange war aber unvermeidlich. Es galt, durch die Entwicklung überholte und in der Praxis durchbrochene Regelungen neu zu ordnen und nach Jahren schrittweiser Konzessionen und ausweichender Einzelkorrekturen eine Klarstellung möglichst in einem Guß vorzunehmen. Kader und Truppe sollen wieder wissen, was gilt. Vorschrift und Forderung müssen in Übereinstimmung gebracht werden. Wie weit die Neuordnung sich zu behaupten und zu bewähren vermag, werden die Erfahrungen der nächsten Jahre zeigen. Entscheidend wird dabei sein, wie konsequent und geschlossen das Kader dafür eintritt und daß es Mumm und Festigkeit aufbringen wird, die klar gestellten Forderungen geschickt durchzusetzen. Es wird auch darauf ankommen, daß die neu festgelegten Verhaltensregeln mit Vernunft angewendet werden. Mögen sie nicht das Schicksal früherer Formen teilen, die durch Übertreibungen, Mätzchenunwesen und Spitzfindigkeiten ihrer ursprünglich durchaus sinnvollen Funktion entfremdet und zum absurden Selbstzweck umfunktioniert worden sind. Ebenso darf von der Truppe erwartet werden, daß sie sich der Neuordnung, die ihr nicht nur äußere Vorteile, sondern größere Selbständigkeit, mehr Würde, erweiterte Mitgestaltungsmöglichkeit und vertiefte Gefährtschaft geben soll, diszipliniert und einsichtig unterziehen wird. Die neuen militärischen Formen werden dabei den älteren Jahrgängen wohl etwas mehr Selbstüberwindung abfordern, als dies für die jüngeren Altersklassen zutreffen dürfte, auf die bei den Reformen in erster Linie Rücksicht genommen worden ist. Im Interesse der Kontinuität, die für ein Milizheer besonders bedeutsam ist, und zur Wiedergewinnung von Sicherheit und innerem Halt, die unter dem Zerfall der weitgehend zum Ballast gewordenen militärischen Betriebs- und Umgangsformen gelitten haben, ist eine Periode der Stabilität unerlässlich. Bis eine nächste Gesamtrevision fällig wird, darf das nun Geltende nicht dauernd durchbrochen werden. Die freiere und vereinfachte Neuordnung muß Gelegenheit bieten, dem höflichen, rücksichtsvollen und korrekten Benehmen des würdigen Bürgers in Uniform im und außer Dienst um so größere Aufmerksamkeit beizumessen. Gegen Ungehörigkeiten in Haltung, Anzug und Manieren darf es keine Nachsicht geben. Es sollte doch möglich sein, einem Vergleich der schweizerischen mit andern Armeen auch nach dem Verhalten der Wehrmänner außer Dienst standzuhalten!

Der tiefere Sinn der eingeleiteten Reformen liegt nun aber in einem weiteren Rahmen evolutioneller Anpassung von Führung und Ausbildung an den sich unverkennbar abzeichnenden Wandel der äußeren und inneren Umweltverhältnisse. Sowohl von den heutigen Aspekten der Bedrohung und Abwehrkonzeption her, von denen unser neues Grundreglement „Truppenführung“ (TF 69) ausgeht, als auch bedingt durch die zunehmende Komplexität des Ausbildungspensums, sind die Akzente konsequenter auf das unter diesen Voraussetzungen als wesentlich Erkannte zu konzentrieren. Kernpunkt der

Reformen muß sein, das Rendement unserer zeitlich beschränkten Dienste zu steigern und die Leistungen zu erhöhen. Dazu gehören namentlich alle Maßnahmen zur wirksameren Gestaltung der Ausbildung, die noch folgerichtiger – vor allen Belangen der Administration, von Formalitäten und des inneren Dienstbetriebes – auf das ausgerichtet werden muß, was dem Einsatz und der Bewährung im Gefecht dient. Wohl werden für eine Reihe von Zielsetzungen neuzeitlicher Schulung die materiellen Voraussetzungen (Übungseinrichtungen, Ausbildungsmaterial usw.) vorerst noch fehlen. Dies trifft in besonderem Maße für eine wirklichkeitsnahe Feinddarstellung in Gefechtsübungen sowie für die Nacht- und Ortskampfschulung zu. Neben stofflichen und methodischen Verbesserungen der Ausbildung spielt auch ein den heutigen Gegebenheiten und Möglichkeiten entsprechender Führungsstil eine wichtige Rolle. Die militärische Führung ist menschlich, intellektuell und technisch anspruchsvoller geworden. Sinn und Motivierung der dienstlichen Tätigkeit werden sachlicher, aktiver und kritischer beurteilt. Die Verbindung von Vorgesetzten und Untergebenen wird zu echter, natürlicher Partnerschaft und besseren gemeinschaftlichen Leistungen vertieft. Wohl beruht im Kriegeinsatz, bei dem es um äußerste Belastung, letztlich um Leben und Tod geht, die Führung – als „Krisenmanagement“ – auf Autorität und Disziplin, auf Verantwortung und Kompetenz, auf Befehl und Gefolgschaft. Für Diskussionen bleibt meist keine Zeit. In der Ausbildung aber werden Informieren und Motivieren von großer Bedeutung. Sinn und Zusammenhänge der dienstlichen Tätigkeiten sollen, unter aktiver Mitwirkung der unteren Kader und der Truppe, besprochen werden. Die Leistung kann vermehrt durch Mitarbeit der Leute und Verwendung ihrer Ideen erbracht werden. Ohne daß der militärische Verband auch noch zum Debattierklub zu werden braucht, wird man sich im offenen Gespräch begegnen. Dieser kooperative Führungsstil bedarf entsprechender methodischer Schulung der Kader, der neben der Führungstechnik im Einsatz in allen Kaderkursen viel mehr Raum zuerkannt werden muß. In verstärktem Maße können geeignete Leute aus der Truppe als Hilfsausbilder (zum Beispiel als Sportleiter) herangezogen werden. Wenn es gelingt, die Kräfte aller Mitwirkenden in gut organisierter Arbeit auf ein sinnvolles Ziel hin zu engagieren, ist die beste Voraussetzung für einen guten Truppengeist und optimale Leistungen gegeben.

Diese Führungsmethode stellt hohe Anforderungen. Natürlichkeit und Geschick, Organisationstalent und geistige Beweglichkeit werden maßgebend. Äußerliche Respektmittel versagen.

Es ist sehr zu hoffen, daß sich die Reformen nicht in guten Vorsätzen und schönen Formulierungen erschöpfen. Die Grundlagen für tatsächliche Fortschritte auf das Kriegsgenügen hin sind weitgehend gegeben, vor allem dort, wo – in Ausbildung und Inspektion – Leerlauf, Langeweile, neben-sächliche Äußerlichkeiten, Improvisation und Dilettantismus noch vorherrschen. Andere Konsequenzen aus den Reformstudien werden erst noch gezogen werden müssen.

Oberst L. Schweizer

„Tempora mutantur et nos mutamur in illis.“ Diese alte Weisheit der ständigen Wandlung ist auch für die Armee und deren Angehörige gültig. So betrachtet, bedeutet der Bericht der Kommission Oswald Besinnung auf das zur Zeit Wesentliche. Zu Ballast Gewordenes der Vergangenheit wird über Bord geworfen, die Forderungen sollen richtungsweisend für die Evolution der Zukunft sein. Man mag aus persönlicher Sicht

über diese oder jene Randbestimmung wenig erfreut oder begeistert sein, jedenfalls gilt es nun, die auf verschiedensten Ebenen liegenden Kernprobleme anzupacken:

1. Die Steigerung der Leistung, die den Kampferfolg bringen soll. Verantwortlich dafür sind die planenden Kommandanten und die ausführenden Kader (Zugführer und Unteroffiziere). Die unabdingbaren Voraussetzungen dazu sind: besser geschulte Ausbilder (Unteroffiziere inbegriffen!), eine informierte und motivierte Truppe, zweckmäßige Übungsplätze mit modernen Lehrmitteln, zeitgemäße Trainingsmethoden, mehr Munition (panzerbrechende!). Bereits in diesem Punkt zeigt sich die Notwendigkeit erhöhter „Investitionen“, wenn die echte Leistung im Sinne des Berichtes wirklich gesteigert werden soll: Mehr Aufwand also an Ideen, Vorbereitung, an Ausbildungspersonal und Schulungsmitteln!

2. Das kompromißlose Durchsetzen der neuen Vorschriften, wofür wiederum die Truppenkommandanten verantwortlich sein werden. Dazu haben vorab die Einheitskommandanten ein Anrecht auf Rückendeckung durch die Vorgesetzten, letztlich durch die höchsten Instanzen. Entscheidenden Einfluß auf den künftigen Ausbildungsstand und damit auf die Glaubwürdigkeit unserer Armee wird die Grundhaltung der höchsten militärischen und politischen Führung haben. Die unbequemen Konsequenzen der Leistungssteigerung in Richtung Kriegsgenügen – höhere Kredite für die Belange der Ausbildung, gegebenenfalls Einführung einer kompetenten Militärpolizei usw. – müssen schließlich vom Parlament und vom Volk erkannt und akzeptiert werden. Für die Informationspolitik des EMD dürften sich hier neue wichtige Aufgaben stellen.

3. „Satelliten“ – Übungsplätze

Das Verlangen der Truppe nach Schießplätzen, auf denen vor allem der Kampf gegen den mechanisierten Aggressor realistisch trainiert werden kann, ist bereits notorisch geworden.

Elektronisch steuerbare Scheibensysteme; Panzerpisten, Nahkampfanlagen, Objekte zur Schulung des Kampfes mit Sprengstoff, Ortskampfanlagen, Nachtpisten, AC-Parcours, einfache Unterkünfte mit modernen sanitären Einrichtungen und Theoriesäle gehören dazu. Die Realisierung derartiger divisions-eigener Übungsplätze für Schulen und Wiederholungstruppen ist gewiß schwierig und materiell aufwendig, aber im höchsten Grade dringend. Das Bedürfnis besteht im Grunde seit Ende des Aktivdienstes, zunehmend mit der Entwicklung der mechanisierten Kampfführung zu Lande und in der Luft und der AC-Bedrohung. Die Verwirklichung wird infolge Raumnot in unserem Lande von Jahr zu Jahr schwieriger. Langfristige Planung in den Nachkriegsjahren hätte den heutigen Truppenkommandanten manche Sorgen und Nöte erspart.

4. Instruktorenstatut

Mit Recht ist dieses Problem ein besonderes Anliegen der Kommission, haben doch die Instruktoren eine Schlüsselstellung für die Erziehung und Ausbildung der Milizkader inne. Der chronische Instruktorenmangel mahnt zum Aufsehen. Die auf sorgfältigen Untersuchungen, Überlegungen und Schlußfolgerungen basierenden konkreten Vorschläge zur grundlegenden Verbesserung bringen originelle und großzügige Ideen, die möglicherweise in Zukunft nicht nur für die Armee wegweisend sein werden.

5. Schulung der Milizkader

Optimierung der Offiziersschulen, Verlängerung der Unteroffiziersausbildung und zweiter Bildungsweg zum Offizier sind weitere Mittelpunktswerte des Berichtes, Probleme, die langfristig geplant, mit erhöhtem Aufwand an Ideen, Arbeit, Zeit und Geld in Angriff genommen werden müssen.

6. Zeitgemäße Rekrutierungsverfahren

Auch zu diesem Punkt werden wesentlich größere Investitionen gefordert, welche gestatten, die individuellen Fähigkeiten und Neigungen des angehenden Wehrmannes für seine bevorstehende

Aufgaben in der Armee besser auszunützen. Dabei wird die allzu einseitige Beurteilung im Sinne der Infanterietauglichkeit kritisiert, sicher nicht zu Unrecht im Zeitalter der Technisierung des Krieges.

Der Kommissionsbericht bringt unmißverständlich zum Ausdruck, daß die zahlreichen Probleme einer zeitgemäßen militärischen Erziehung und Ausbildung uns als Bürger und Soldaten vermehrt abfordern werden. Für eine gute Sache – für die Verhütung des Krieges schließlich – dürfte es sich lohnen, Beschwerliches, Schwieriges und Kostspieliges auf sich zu nehmen.

Und nun zu den Bedenken: Als ob Mißbräuche und Disziplinarfälle in der Vergangenheit nicht vorgekommen wären, und als ob sie in Zukunft nicht mehr vorkommen dürften! Mißbräuche, gelegentlich in der bestgeführten Kompanie anzutreffen, müssen inskünftig wie bisher mit der „chirurgischen Therapie“ angegangen werden, das heißt Eröffnung der Eiterbeule im Organismus der Einheit mit dem Skalpell: Bestrafung, Entlassung, Wiederholung des Wiederholungskurses. Formales – frühere Gewichtung des Drills, Überbetonung der Einheitlichkeit usw. – mag für unsichere und schlecht vorbereitete Vorgesetzte stützendes „Korsett“ gewesen sein, mit den bekannten Gefahren, die diesem anhaften: Muskelschwund beim Patienten, Vertrauensschwund beim Soldaten! Besser als zackige Korsettstangen sind Information – Motivation – Überzeugung – Gefolgschaft. Den Kern des Soldaten – Kampfwille, seelische und körperliche Robustheit, geistige Beweglichkeit, gefechtstechnisches Können und militärisches Wissen – gilt es zu härten, und dazu will der Bericht die Unterlagen schaffen. Saubere Formen gehören absolut zum Soldaten; sie sind seine Schale, das, was er nach außen zeigt und was ihn äußerlich mit seiner Einheit verbindet. Wir haben seit Jahren höchst erfreuliche Erfahrungen gemacht durch die Beschränkung des Formalen auf das, was für den Soldaten als Individuum einerseits und für die Kampfgemeinschaft andererseits unabdingbar ist. Die wenigen schlechten Elemente haben wir dadurch nicht gebessert, zugegeben, aber die vielen guten haben wir zur inneren Bejahung hoher, sinnvoller Forderungen im Gefecht und damit zur Gefolgschaft im Kampfverband gebracht.

Major E. Cincera

Das Echo auf den Bericht der Kommission Oswald ist bemerkenswert. Verständlicherweise beherrschen vor allem jene Berichtspunkte Schlagzeilen und Massenmedien, die mit dem Nachtrag zum Dienstreglement ihre schnelle Einführung finden. Und innerhalb dieser Problemgruppe erfüllt sich wieder einmal das Parkinsonsche Gesetz. Der kleinste Fisch im großen Kratten der Reformvorschläge – der „Herr“ (oder „Nichtmehr-Herr“) – bewegt die Gemüter am meisten. Echo und (oder) Substanz wird tatsächlich zur Existenzfrage des Berichtes werden.

In einem Kapitel der drei Hauptproblemgruppen, die der Bericht beleuchtet, werden neue Formen für den militärischen Alltag vorgeschlagen. Ausgang bis zur Polizeistunde (in meinem Bataillon übrigens mit Erfolg erprobt), Zivilkleider im Urlaub, Berücksichtigung der zivilen Modetendenz in der Haartracht und gewisse Reduktionen des formalistischen Drills sind zeitgemäß und für jeden Wehrmann auch von „materieller“ Bedeutung. Daß man den „Herrn“ abschafft, scheint fortschrittlich, ist es aber nicht. Im Gegenteil: Die

Armee schafft sich damit erneut von zivilen Geflogenheiten abweichende Formen. An anderen Orten (siehe oben) führt man „Ziviles“ ein – hier schafft man ab. Die Einführung des „Herrn“ für alle Grade hätte der Würdigung der Person (auf- und abwärts) mehr gedient. Verbunden mit dem Anbringen des Namens und des Grades an der Kampfuniform wäre zusätzlich einer diskreteren, kriegstauglichen Grad- und Erkennungsbezeichnung Genüge getan worden.

Ganz entschieden setzte ich mich für eine andere Lösung beim Problem „Uniform“ ein. Wir werden ja nie in der Lage sein, die Ausgangsuniform den wechselnden Forderungen entsprechend immer in modernem Schnitt abgeben zu können. Die Einführung des Zivilkleiderparagraphen hat zudem die Entwicklung eingeleitet, die eine Ausgangsuniform überflüssig macht. Besinnen wir uns: Waffe, Munition und Wehrkleid im Kleiderschrank des Wehrmannes sollen die Kriegsbereitschaft „ab Haustüre“ sicherstellen. Logischerweise müßte man heute also dem Wehrmann den Kampfanzug mit nach Hause geben. Dieser sollte an Stelle einer Ausgangsuniform etwa folgende Ergänzungen erhalten: ein Kleidungsstück (zum Beispiel Overall) für technische Arbeiten, ein Tenü für die sportliche Ausbildung und irgendeinen wattierte Wärme- schutz als Unterkleid oder als Tarnüberzug für den Winter- einsatz.

Außergewöhnlich dringend wird die Einführung des neuen Helms, dessen Tragen zugleich auf das absolut kriegsnotwendige Minimum beschränkt werden muß. Und vorteilhaft wäre, den Ohrenschutz als Bestandteil des Helmes zu integrieren. Der Helm soll optimale Schutzfunktion erfüllen. Seine Verwendung als Parteibezeichnung in Übungen ist Zweckentfremdung. Die eigentliche Substanz des Berichtes finden wir aber in den anderen Abschnitten. Da steht das Wesentliche:

- die Forderungen nach Rationalisierung und Verbesserung der Ausbildung;
- die Schaffung dezentralisierter Trainingsanlagen für die verschiedenen Kampfformen;
- Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildung der militärischen Lehrer;
- Vorschläge zur Verjüngung des Offizierskadets.

Für die Lösung dieser Probleme schlägt die Kommission Oswald mutige, moderne und zweckmäßige Lösungen vor. Hier aber beginnt die Sache etwas zu kosten. Zum Teil sogar viel. Und es kostet sogar noch etwas mehr: Eine in traditionellen Normen denkende Verwaltung muß ein totales Umdenken fertigbringen, muß sofort ausgefahrene Geleise verlassen können und bereit sein, Erkenntnisse moderner Planung als Basis für rasche Maßnahmen anzuerkennen.

Hier sind die Hürden zu nehmen. Hier droht der Arbeit der Kommission Oswald das Schicksal des Berges, der – ohne es zu wollen – nur eine Maus auf die Welt bringen durfte. Mit der Lösung dieser Probleme jedoch ist die Zukunft unserer Armee sicherzustellen. Wenn wir im zunehmend überbauten Lebensraum Schweiz unsere Truppen noch ausbilden sollen, müssen heute die entsprechenden Gelegenheiten dazu sowohl quantitativ wie qualitativ vorbereitet werden. Das bedeutet, daß in Verbindung mit den Landesplanern bis hinunter auf regionale Ebene Truppenübungsplätze ausgeschieden werden. Diese sind zur optimalen Benützung zu möblieren, das Lehrpersonal ist zur rationalisierten Ausnützung zu schulen, und alle modernen Unterrichtsmittel sind anzuwenden.

Wenn Bundesrat und Armeeführung den Beweis erbringen wollen, daß ihr Auftrag an die Kommission Oswald (den diese ausgezeichnet und in kürzester Zeit gelöst hat) als Mittel demokratischer Meinungsforschung und konsultativer Beitrag zur Problemlösung ernst gemeint war, müssen sie jetzt sofort nach den „Gratismaßnahmen“ alle anderen in Angriff nehmen.